

HERMANN- LÖNS- BLÄTTER

Mitteilungen des Verbandes
der Hermann-Löns-Kreise
in Deutschland und Österreich e.V.

53. Jahrgang Heft 3 2014



**Frohe
Weihnachten
und ein
gesundes
neues Jahr**

Löns-Gedenkfeiern
in Frankreich
Seite 8

Protokoll der
Jahreshauptversammlung
Seite 16

Festrede am
Löns-Grab
Seite 22

Im weiten weißen Moore.....	Seite 1
Löns graphologische Deutung.....	Seite 5
Gedenkfeiern in Frankreich.....	Seite 8
Rede der Präsidentin während der Gedenkfeier in Loivre	Seite 9
Auszug aus den Erklärungen der Bürgermeister von Cormicy und Loivre	Seite 10
Jahresbericht der Präsidentin des Löns-Verbandes	Seite 14
Protokoll der Jahreshauptversammlung	Seite 16
75 Jahre Hermann-Löns-Park in Hannover	Seite 19
Festrede von Helma Spöring am Löns-Grab	Seite 22
Hermann Löns auf historischen Quartett-Spielkarten	Seite 31

Österreichischer Herman-Löns-Kreis

Unsere Feier in Pulkau	Seite 21
Löns-Freunde erzählen aus ihrem Leben	Seite 21

Aus der Mitgliedschaft

Wer kann helfen?	Seite 12
Helga Seebeck, der Löns aus Walsrode	Seite 13
Sommerkonzert des Gemischten Chores Lachendorf	Seite 15
Neuer Löns-Stein in der Niederlausitz entdeckt	Seite 18
Geburtstage/Neue Mitglieder	Seite 32

Bücher/CD

Hermann Löns in Hannover, Schaumburg-Lippe und der Lüneburger Heide	Seite 11
---	----------

Titelgrafik: Winteranfang in der Heide-Lodge an der Aller, am südlichen Rand der Lüneburger Heide (www.heidelodge.de). Der Rücktitel zeigt Impressionen von der Jahreshauptversammlung und der Enthüllung der Löns-Stele in Langenhagen.



Jahresinhaltsverzeichnis
für die Jahre
2012 bis 2014

Die Jahresinhaltsverzeichnisse können aus Kostengründen nur noch in elektronischer Form auf der Home-Page des Verbandes veröffentlicht werden.
Wer unbedingt ein gedrucktes Jahresinhaltsverzeichnis benötigt, kann dies bei der Schriftleitung (Tel. 05151/61491) anfordern und bekommt es zugeschickt.



Seit dem ersten Frost gab es nichts Helles mehr im Moore als die weißen Stämme der Birken und die beiden runden Weidenbüsche, deren Fruchtkätzchen die silberne Samenwolle behalten hatten im Gegensatz zu allen anderen Weidenbüschen.

Der Post hatte seine roten Blätter verloren, die Birken mußten ihr goldenes Laub fortgeben, die sauren Wiesen waren abgefroren, und so lag das Moor stumpf und tot da.

Alle seine lustigen Vögel waren verschwunden, alle die hellen Gestalten, die es im Sommer belebten. Keine weiße Weihe strich mehr über den Post, kein Kiebitz gaukelte mehr über den Wiesen, selbst das Birkwild verschwand, und die Krähen zogen fort nach der Geest. Allen war es zu kalt und zu naß im Moore.

Tagelang sang dann der Nordwestwind dort seine grämlichen Lieder; wenn die Sonne mit rotem Gesichte über die Heidberge kam, stürmte er ihr entgegen und langweilte sie so lange mit seinem öden Gesinge, bis sie ärgerlich hinter den grauen Wolken verschwand. Dann hatte der Wind wieder die Oberhand und goß Wasser über das Moor.

Da kam der Mond der Sonne zur Hilfe; er brachte den Südostwind mit; der jagte die Wolken vom Himmel und trocknete das Wasser im Moore auf, und eines

Morgens war das ganze Moor silberweiß von Rauhreif, so silbern, so weiß, daß die weißen Birkenstämme und die beiden silbernen Weidenbüsche völlig verschwanden.

Aber schon mittags war der trübsinnige Wind aus Nordwesten wieder da; er wischte mit langen nassen Nebellappen den Silberreif von Baum und Busch, Heide und Halm, schnaufte im Risch, stöhnte in den Ellern wehleidig und weinerlich und verleidete den wenigen Vögeln, die in das Moor zurückgekehrt waren, die Heimat wieder. Nur der Hühnerhabicht, der Strauchdieb, fühlte sich in der grauen Luft wohl und mordete den lustigen Häher und den zutraulichen Gimpel.

Und dann wechselte das Moor wieder sein Kleid; um den vollen Mond sammelten sich dicke, gelbe Wolken, die alle Sterne verhüllten, und um Mitternacht fielen weiche, weiße Flöckchen herunter, blieben an den Halmen hängen, an des Postes Kätzchen kleben, hafteten an dem Heidekraute, fielen auf die Fuhren, überwallten die Wacholder, umbanden die Birken, umwanden die Weiden, hüllten das ganze Moor in ein weißes Kleid.

Mit der Sonne kam ich über die Geest; blau lief mein Schatten vor mir her auf dem Fahrwege durch die Heide, auf dem Knüppeldamm durch das Holz. Gestern war alles grau und braun und fahl und düster und trübe und still und tot, heute ist die Welt hell und heiter und laut und lustig: In den verschneiten Fuhren schwatzt der Häher, in den jungen Birken lockt der Gimpel, in den Fichten lärmen die Meisen, und der klare Bach am Wege, der gestern so schläfrig floß, sprudelt munter durch die moosigen Irrblöcke, die die Brücke über ihn bilden.

Das ist ein wunderschöner Platz; zwei hohe alte Fichten, regelmäßig gewachsen und über und über mit roten Zapfen behängt, halten dort Wacht; um ihre Wurzeln kauern sich gespenstige Wacholder, spreizen sich unheimliche Stechpalmen, leuchtend von feuerroten Beeren; und der Spindelbaum neben ihnen ist über und über mit rosenroten Kapselchen behängt, aus denen die gelben Samenkörner hervorleuchten.

Hier hat die Heide ein Ende, hier hört der Wald auf, und hier ist die Grenze zwischen dem bunten Leben und dem weißen Tod. Meisenflüge schnurren durch die verschneiten Fichten; braune, graue, bläuliche Federbällchen, gelbbäuchig, weißbackig, langgeschwänzt und spitzgehäubt, kobolzen durch die Äste, hängen sich an die Zweige, daß der Schnee pulvert und rieselt; ein Buntspecht klopft an einen Tannenzapfen, eine Eichkatze wirft große Schneebälle herab, eine wilde Taube klappert fort, Goldammern zirpen über den verschneiten Knüppeldamm, Häher lärmen in der Fuhrendickung, ein Zaunkönig krispelt in

dem gelben Adlerfarn herum; ein Dutzend Gimpelhähne fallen flötend in den Birken ein, ihre roten Brüste schimmern in den Zweigen wie märchenhafte Blumen, mit scharfem Schrei fährt der Eisvogel den Bach entlang, ein Blitz aus leuchtendem Blau und funkeln dem Grün.

Keines von all den bunten, lauten, lustigen Wesen geht mit mir in das Moor, das weiß, kalt und tot vor mir liegt, endlos und ohne Grenzen. Ein neues, unentdecktes Land ist es heute; keines Menschen Fußspur hat seine Schneedecke gefurcht; auch Reh und Hase, Otter und Fuchs, Marder und Iltis haben hier keine Zeichen hinterlassen; der erste Schnee ängstigte sie, und verschüchtert blieben sie in ihren Löchern und Lagern. Jetzt, nachdem die Sonne auf dem Moore liegt und es mit schwachen blauen Schatten und gelblichen und rosigen Tönen färbt, regt sich schüchtern ein wenig Leben.

Eine Krähe quarrt über die Einöde, zwei Birkhähne sausen über die Wüste, drei Enten klingeln der Aller zu; hier und da treten die Rehe aus den braunen Postbrüchen, aus den dunklen Ellernrieden, aus den gelben Rohrdickichten, verbeißen die braunen Blütenknospen, scharren den Schnee von den Grabenrändern und suchen ein grünes Blatt, ein frisches Kraut. Riesengroß und dunkel heben sie sich von der Schneefläche ab.

Hier vorn im Moor, unter dem Holze, hat die Sonne noch etwas Kraft; selbst in die Ruhe des ersten Wintertages bringt sie Bewegung. Es tropft von den Ästen, fällt von den Zweigen, stäubt aus den Kronen und rieselt aus den Nadeln. In der kleinen Bachbucht sind die schwarzen Wasserläufer lebendig, die blanken Taumelkäfer blitzen und die Ellritzen schießen jäh zwischen dem schwarzen Kraut hin und her über den hellen Kiesgrund.

Hinter der Ellernriede aber, die den Bach umsäumt, hört alles Leben, alle Bewegung auf; je weiter ich in den weißen Schnee hineinwate, je tiefer ich in das Moor komme, desto fremder, unbekannter und rätselhafter wird es mir. Ich kenne jeden Weg und jeden Steg hier, jeden Graben und jeden Pfahl, jeden Busch und jeden Baum, aber in seiner Schneevermummung sieht jedes Ding heute anders aus.

Aus den dunklen Schirmfuhren sind weiße Riesenpilze geworden, die mürrischen Wacholdermännchen haben weiße Hemden angezogen, die braunen Gräben füllt ein grauweißer Brei, die einsamen Viehställe sind ganz untergetaucht unter ihrer Schneebekleidung, und das weite braune Postmoor ist versunken in der weißen Decke und verschmilzt an seinen Rändern ganz und gar mit der grauweißen Luft.

Mit lautlosen Schritten geht die Stille durch das Moor; kein Vogellaut ertönt. Der

Angstschrei der Bekassine, die ich aufjagte, verweht im Nu, des Neuntöters Warnruf verschwindet in der Lautlosigkeit, des fernen Dampfers dunkles Geheul scheint nur ein Wahn zu sein, und das verstohlene Gemurmel des Ellernbaches ist nach drei Schritten vergessen. Weiße Stille, stumme Weite, unendliche Lautlosigkeit, regungslose Ruhe ist rund um mich her, vor mir, hinter mir, über mir, unter mir und zu meinen Seiten.

Die Sohlen der langen Krepptiefel drücken lautlos den Schnee nieder; streift der Kolben der Büchse einen Busch, so fällt der Schnee lautlos herab, lautlos trabt der Hund hinter mir her, lautlos huscht ein weißes Wiesel in den Weidenhorst, lautlos ziehen die Rehe über die Wiesen, lautlos flattert eine Rohrammer von Busch zu Busch vor mir her.

Jeden Laut hat die weite Stille aufgesaugt, jede Farbe ist darin untergegangen; es gibt nur blendende Farblosigkeit und dunkle Flecken, die sie noch mehr entfärben; die blauen Schatten der Fuhren, die gelblichen und rosigen Lichter in der Ferne sind zu zart, um Farbe in die Farblosigkeit zu bringen, und je weiter ich wandere, um so stärker wird das Gefühl in mir, als wäre ich blind und taub und stumm, als wäre ich selber nur ein Schatten, und ab und zu bleibe ich stehen, sehe zurück und überzeuge mich, daß meine Schritte Spuren hinterlassen.

Und weiter und weiter geht es, an todeinsamen Birkenwäldchen vorbei, in denen nicht eine Meise lockt, vorüber an tiefverschneiten Fichtenhorsten, in denen kein einziges Goldhähnchen piept, auf engen Stegen durch die schneebeschwerten Postdickichte, in denen keine Spur munteren Lebens sich zeigt, über die weißbedeckten Wiesen, deren Eintönigkeit keines Strauches hellblauer Schatten unterbricht, an dem Moorgraben entlang, dessen langsames Wasser nicht das leiseste Geräusch macht, an gelbem Rohr, dessen starre Blätter keinen Flüsterton wagen.

Weit, weit weg hallt ein Schuß; häßlich klingt er mir. Ich bin ja hier im Moor, um zu jagen, und die Tage vorher habe ich mich niemals besonnen und schnell den Finger krumm gemacht.

Heute möchte ich das nicht. Vor mir stehen die Rehe; leicht wäre es mir, mich an sie heranzupirschen, der Wind ist gut, die Ellern lassen mich unsichtbar sein, und der Schnee macht meine Füße lautlos.

Aber ich mag nicht schießen; ich scheue den Donner des Schusses in dieser weißen Stille, des Hundes giftigen Hals bei der Hetze in diesem geheimnisvollen Frieden, und die hellroten Flecken auf der keuschen Reinheit in diesem weiten weißen Moore.

Aus: Löns, Mein braunes Buch, Sponholtz Verlag, 1976

Dichter in der Handschrift



Graphologische Deutungen zeitgenössischer Dichtwerke
von
Dr. Paul Caspar und Gertrud v. Kùgelgen

LÖNS graphologische Deutung

Mit Hermann Löns befassten sich in dem Buch „Dichter in der Handschrift“, das 1937 im Sponholtz Verlag Hannover erschien, Dr. Paul Caspar und Gertrud v. Kùgelgen. Über Löns und 59 weitere Dichter erstellten die Autoren graphologische Deutungen anhand von Ausschnitten aus Manuskripten oder Konzepten der Schriftsteller, die Vorlage für Buchausgaben waren. Eine solche Vorlage war bei Löns das Gesicht „Dorettchen“, „unveröffentlicht... aus dem Brief an Professor Apffelstaedt“, wie es in der Unterschrift heißt. Zur Beschreibung wurde das bekannte Löns-Foto von Wellhausen veröffentlicht.

Sonett.

24)

(Large decorative flourish)

Es ist im Lauf der Tugend,
Die hat der Höflichkeit,
Die mich zu Recht in die Welt,
Ihr Augen für die Welt zu sein.

Allestun in die Welt,
Hat das zu sein mit der
Das die in der Welt zu sein,
Die ist das in der Welt.

Die ist die in der Welt,
Die ist die in der Welt,
Die ist die in der Welt,
Die ist die in der Welt.

Es ist die in der Welt,
Die ist die in der Welt,
Die ist die in der Welt,
Die ist die in der Welt.

(Small decorative flourish)

Die ist die in der Welt,
Die ist die in der Welt,
Die ist die in der Welt,
Die ist die in der Welt.

Hermann Löns

geb. 29. 8. 1866 in Kulm. Gefallen am 26. September 1914 vor Reims.

Eingeschmiegt in einen natürlichen Rhythmus fließen die Buchstaben dahin. Weich und nachgebend lösen sich Winkelbindungen zu fadenartigen Gebilden auf, die des Dichters feine Einfühlung in Menschen und Dinge offenbaren. Trotz der dadurch ausgedrückten Hingabe an alle Erscheinungen verliert der Dichter sich nicht an weine Gefühle: die Schlusszüge schwingen nicht unbestimmt aus, sondern werden bemüht abgebrochen, und zwischen den einzelnen Worten wird ein klarer Abstand eingehalten. Die weite Schrift mit den vielen eingebundenen Oberzeichen ließe leicht auf eine Gelehrten-schrift schließen. Auch die zarten Langlängen des „f“, die treffsicher und kritisch das seelische Gefüge unterstreichen, weisen auf einen abwägenden Verstand hin. Aber neben diesen Kennzeichen einer Forscherschrift beleben andere Merkmale das Schriftbild und machen es zum Ausdruck eines sinnfrohen und naturliebenden Dichters. Leigig und fast räumlich herausgebildet hebt sich die Handschrift gegen den Untergrund ab. Auf anderen Blättern tritt die Leigigkeit der Schriftzüge noch mehr hervor. Ganz übermütige Einfälle, wie zum Beispiel das „S“ des ersten Wortes kündeten von des Dichters Verständnis für Lebensfreude und Humor: wenn man die lustige Spirale am Gedichtanfang in ihrer Bewegung mitmocht, kommt man von selbst in einen frohen Wirbel hinein, wie er bei volkstümlichen alten Tänzen Brauch ist.

Der abgerundete Schrägkel unter den Versen deutet auf des Dichters Musikalität hin, die auch aus dem gesamten Rhythmus zu entnehmen ist. Unter einigen anderen Gedichten ist dieses Schlusszeichen flacher zusammengedrückt und eriauert an den Violinschlüssel.

Im erstaunlichen Gegensatz zu den lebensfrohen und harmonischen Anzeichen stehen die oft absinkenden und beinahe noch rechts umfallenden Züge. Sie weisen auf die große Beeindruckbarkeit durch seelisches Leiden und auf eigenes Erleiden hin. Auch die nach rechts gehöhlten Langlängen mit einzelnen brüchigen Stellen erzählen von des Dichters leiderfahrener Seele. Dennoch kann das gesamte Schriftbild als Ausdruck für einen Menschen gelten, der dem Leben mit allen Sinnen zugewandt ist und die Schwingungen seiner Seele mit wachem Geist durchbringt, ohne ihren Rhythmus zu flören.

Gedenkfeiern in Frankreich

Eine Delegation aus der Heide war dabei



Die Gemeinden Loivre und Cormicy im französischen Departement Champagne-Ardenne führten Gedenkfeiern anlässlich des Kriegsbeginns vor 100 Jahren durch. Da Hermann Löns in Loivre bei heftigen Kämpfen gefallen ist und auf dem dortigen Soldatenfriedhof vermutlich anfangs bestattet wurde, hatte man zu den Gedenkfeiern eine Abordnung aus der Nähe des heutigen Löns-Grabes eingeladen. Die Wahl fiel auf die Reservistenkameradschaft Fallingbostal-Walsrode, Birgit Söder als stellvertretende Bürgermeisterin von Walsrode und Monika Seidel als Präsidentin der Hermann-Löns-Verbände, sowie Bill Davies von der Royal British Legion. Nach einem gemeinsamen Gottesdienst begann die Gedenkfeier auf dem Soldatenfriedhof in Loivre in Anwesenheit von mehreren hundert Personen, zahlreichen Bürgermeistern und Präfekten, sowie Soldaten der französischen Armee. Die Delegation aus der Lüneburger Heide legte an der Namenswand Gebinde ab und hielt kurze Ansprachen in deutscher und französischer Sprache.

Rede der Präsidentin während der Gedenkfeier in Loivre die sie in französischer Sprache hielt. Hier die deutsche Übersetzung



***Sehr geehrte Herren Bürgermeister!
Sehr geehrte Damen und
Herren Honoratioren!
Meine Damen und Herren!
Liebe Kameraden!***

Die Lüneburger Heide ist sicher nicht unbedingt ein hier in der Champagne sehr bekannter Landstrich, aber da sie die Wahlheimat des deutschen Schriftstellers, Dichters und Journalisten Hermann Löns ist, musste die Nachricht von dieser heutigen Gedenkveranstaltung zwangsläufig bei uns großes Interesse hervorrufen.

Hermann Löns fiel vor Loivre am 26. September 1914, nachdem er erst am 13. des gleichen Monats bei seinem Regiment – dem Füselier-Regiment 73 – eingetroffen war. Er hatte sich im Alter von 48 Jahren als Kriegsfreiwilliger gemeldet und folgte damit einer patriotischen Begeisterung, die er mit Zehntausenden von wesentlich Jüngeren teilte und die für uns heute schwer, wenn überhaupt verständlich ist. Im Übrigen wird denn auch aus seinem Kriegstagebuch ersichtlich, dass ihn in die Realität dieses Krieges – eines Krieges, der damals im Begriff war, zum industrialisierten Gemetzel zu werden – sehr bald jeder Illusion hinsichtlich des Charakters diese mörderischen Konfliktes beraubt hatte.

Seine sterblichen Überreste wurden erst 1933 aufgefunden und im Jahre 1934 nach Deutschland überführt. Seitdem befindet sich seine Ruhestätte in seiner geliebten Heide unweit der Stadt Walsrode.

Ein Jahrhundert ist nun seit jenen Schicksalstagen von 1914 vergangen und wir können uns heute glücklicherweise hier als Freunde begegnen, die über den Gräbern vereint sind, um gemeinsam um unsere Toten zu trauern, aber auch um uns dabei an die Worte großer Europäer von heute zu erinnern, wie beispielsweise des Ausspruchs von Jean-Claude Juncker, der vor einigen Jahren einmal auf einer Kriegsgräberstätte in Luxemburg sagte:

„Wer an Europa zweifelt, wer an Europa verzweifelt, der sollte Soldatenfriedhöfe besuchen. Nirgendwo sonst sieht man so präsent, so bewegend, welche Schrecken Feindschaften und Rivalitäten auf dem europäischen Kontinent verursacht haben.“



Auszug aus den Erklärungen der Bürgermeister von Cormicy und Loivre:

Am Sonntag, dem 3. August 2014 werden der Präsident der Französischen Republik und der deutsche Bundespräsident zum Gedenken des Ausbruchs des 1. Weltkrieges gemeinsam den Grundstein für die deutsch-französische Gedenkstätte am Hartmannsweilerkopf im Elsass legen. Am gleichen Tag werden die nah beieinander liegenden Gemeinden Cormicy und Loivre die Einwohnerschaft beider Orte einladen, zum französischen Soldatenfriedhof „Maison Bleue“ zu fahren...

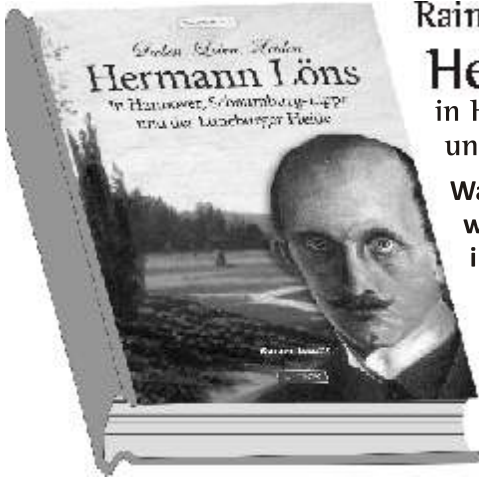
Am Beinhaus der Kriegsgräberstätte wird ein Blumengebilde niedergelegt werden. Ein Chor wird die Europahymne sowie die französische und die deutsche Nationalhymne singen.

Nachkommen deutscher Soldaten werden zur Teilnahme an der Gedenkfeier eingeladen...

Diese Veranstaltung wird die Einwohnerschaft weitgehend einbinden und zwar im Geiste der Besinnung und der Brüderlichkeit zwischen dem deutschen und dem französischen Volk.



Zuckerfabrik Loivre



Rainer Kaune

Hermann Löns

in Hannover, Schaumburg-Lippe
und der Lüneburger Heide

Was war Löns für ein Mensch? Wir wissen es nicht, niemand von uns hat ihn persönlich gekannt. Wir können ihn nur anhand seiner Werke und seiner uns bekannten Lebensdaten einschätzen. Rainer Kaune hat versucht mit viel Wissen, journalistischem Geschick und Lebenserfahrung ein realistisches Bild des Menschen und Dichters Löns zu zeichnen. Ein Lesevergnügen!

124 Seiten, 87 Abbildungen, gebunden, 19,99 €
Sutton Verlag Erfurt, ISBN 978-3-95400-473-7

Dieses facettenreiche und dem neuesten Forschungsstand entsprechende Werk eröffnet einen ungetrübten Blick auf die tragische Gestalt des Künstlers Hermann Löns. Der Löns-Experte Rainer Kaune schildert das Leben und Wirken des Dichters und räumt dabei mit manchem Vorurteil auf. Auf 80 eindrucksvollen Abbildungen aus dem Löns-Archiv der Stadtbibliothek Hannover und aus privaten Sammlungen begleitet der Leser den Dichter zum Jagen am Steinhuder Meer, als Redakteur in Hannover, Walsrode oder Bückeburg oder auf Spaziergängen durch Celle und Soltau. Spannend dokumentiert er Löns' dichterisches Schaffen und seine beruflichen Stationen. Einfühlsam berichtet der Autor von Löns' glücklosen Liebschaften, den gescheiterten Ehen und der Beziehung zu seinem einzigen Sohn. Gedichte und Auszüge aus Briefen spiegeln den Seelenzustand des von Depressionen und Erschöpfung geplagten Künstlers wider. Der Leser begleitet den engagierten Naturschützer während der Entstehung seiner Publikation zur hannoverschen Wirbeltierfauna und bei der Suche nach Entspannung in den Wäldern rund um Hannover. Rainer Kaune dokumentiert auch Löns' Militärzeit. Auszüge aus seinem Kriegstagebuch belegen den Willen des Dichters, für sein Vaterland zu kämpfen und zeigen die Härten des Frontalltags. Der Autor schildert die Reise gefallenen Hermann Löns zur letzten Ruhestätte und zeigt die Gedenkorte zu seinen Ehren in Müden, Walsrode und Soltau.

Wer kann helfen?

„Das wichtigste Stück des Reisegepäcks ist und bleibt ein fröhliches Herz!“

Dieses Zitat wird Hermann Löns zugeschrieben. Bei der Suche nach der Quelle wird man aber leider nicht fündig. Auch das allwissende Internet, in dem man das Zitat dutzendweise findet, schweigt sich über die Quelle aus.

Wer von unseren Löns-Freunden weiß, wann und wo dieser Satz von Hermann Löns geäußert wurde?

Redaktion und Präsidium würden sich über eine Antwort freuen!



Mein goldenes Buch

Als Sammler der Lönsliteratur bitte ich um Hilfestellung bei der Suche nach einer Ausgabe von "Mein goldenes Buch". Der Werbung habe ich entnommen, dass es von "Mein goldenes Buch" eine nummerierte Vorzugsausgabe in Ganzpergament gibt. Leider ist das Jahr der

Herausgabe nicht feststellbar. Mich interessiert, wie der Einband gestaltet ist und welche Abmessungen das Buch hat.

Außer den beiden Erstausgaben haben alle anderen, mir bekannten Bücher, die Abmessungen 14 cm breit und 20 cm hoch. Diese Vorzugsausgabe müsste 14 cm breit und 21,5 cm hoch sein, gemessen am Seitenblock.

Ich würde mich über eine kurze Information, eventuell mit Foto, freuen und bitte um Zusendung an

Herbert Klee, Im Dahl 18, 53117 Bonn.





*Helga Seebeck am Löns-Denkmal
in Walsrode*

Führungen zeigt sie vor allen Dingen das Heidemuseum und das Löns-Zimmer. Dabei erzählt sie Löns-Anekdoten und zeigt die Original-Erinnerungsstücke. Helga Seebeck erklärt, daß Löns zwar auch Jäger war, daß sie ihn aber in erster Linie als Naturschützer sieht. Viele Dinge aus dem Leben von Hermann Löns hat sie sich angelesen und ist inzwischen eine Expertin geworden. Und wenn ihr einmal eine Frage gestellt wird, die sie spontan nicht beantworten kann, dann läßt sie sich die Adresse geben und gibt die Antwort nachträglich. Natürlich gehört auch ein Ausflug nach Tietlingen zum Löns-Grab und -Denkmal in ihr Programm. Und wer noch mehr über Löns und die Heide wissen möchte, der kann sich an einem Dia-Vortrag erfreuen, den Helga Seebeck auch in ihrem „Angebot“ hat. Wer sie und ihre Erlebnisführung einmal erleben möchte, kann Kontakt aufnehmen über das Bürgerbüro Walsrode oder persönlich über Helga Seebeck, Verein der Gästeführerinnen (T. 05161/ 3901

Walter Euhus September 2014

Helga Seebeck

Der Löns aus Walsrode

Sie ist nicht nur den Leuten aus Walsrode und Umgebung bekannt, sondern vielen Besuchern aus ganz Deutschland. Leuten, die ein Interesse haben an der Heide und an Hermann Löns.

Bereits seit 25 Jahren ist die ehemalige Lehrerin aktiv. Das Besondere: Helga Seebeck erscheint als Hermann Löns verkleidet. Dabei trägt sie die „grüne Kluft“ der Jäger, die sie von ihrem Vater, einem Förster, geerbt hat. Bei ihren



Jahresbericht 2013/2014 der Präsidentin des Löns-Verbandes Monika Seidel

Nach der JHV 2013

Feierstunde am Löns-Grab am 31.08.2013 mit Dr. Jens Kullik, Walsrode, „Hermann Löns und der Krieg“.

September 2013

03.09. Zwischenabnahme der Renovierungsarbeiten der Löns-Hütte.

08.09. Tag der Heimat mit speziellen Führungen durch das Löns-Zimmer.

17.09. Teilnahme an der Stadtmarketing-Sitzung.

27.09. Festvortrag in der Freudenthal-Gesellschaft (korpor. Mitglied des LV).

28.09. Film über das Museum und Löns, gedreht von Fernsehen aus Niedersachsen

Oktober 2013

01.10. Vortrag in Detensen (71 Pers.) über Hermann Löns mit Musikbegleitung.

30.10. Neuen Vertrag mit dem Rathaus Walsrode abgeschlossen.

November 2013

13.11. Teilnahme an einer Veranstaltung bei der Bundespolizei.

17.11. Teilnahme an einer Veranstaltung zum Volkstrauertag.

24.11. Veranstaltung in Hannover zur Borgentrick-Stein-Verleihung.

Dezember 2013

07.12. Löns-Märchenlesung in der Klosterkapelle Walsrode im Rahmen des Weihnachtsmarktes.

Januar 2014

08.01. Neujahrskonzert in der Stadthalle mit dem Bundespolizei-Orchester.

16.01. Ausstellungseröffnung „Die Polizei im NS-Staat“ beim BGS.

24.01. Neujahrsempfang im Kestner-Museum.

28.01. Löns-Büchertransport nach Isernhagen.

30.01. noch einmal Bücher- und Möbeltransport nach Engelbostel

Februar 2014

20.02. Heidschnucken-Essen in Isernhagen.

24.01. Seminar im Landesmuseum Hannover.

März 2014

10.03. Besprechung in Hannover zwecks Aufstellung einer Löns-Stele mit den Herren Strelow, Hanne und Dr. Kreter.

Mai 2014

10.05. JVH des Heimatbundes Niedersachsen Schloss Rethmar.

29.05. Hannover, Standortsuche für Löns-Stele im Löns-Park mit Herrn Hanne.

Juni 2014

27.06. Filmaufnahmen mit dem NDR im Museum, Löns-Zimmer, Löns-Grab.

Juli 2014

10.07. Seminar des Heimatbundes zur neuen Friedhofskultur.

August 2014

01.08. Viertagesfahrt nach Loivre in Frankreich zur Teilnahme an den Feierlichkeiten 100 Jahre Kriegausbruch.

19.08. Bücherprüfung mit den Herren Westphal und Hemmerle.

27.08. Busfahrt in die blühende Heide (ausverkaufte Veranstaltung) nach Volkwardingen.

29.08. Besichtigung Schloss und Gärten Herrenhausen.

30.08. JHV mit Enthüllung der Löns-Stele in Langenhagen.

Im vergangenen Jahr habe ich mindestens 11 Fahrten zur Überwachung der Bautätigkeit an der Löns unternommen und Herrn Wiebe, auf dessen Grund und Boden die Hütte steht und die Bautätigkeit vornehmen ließ, überzeugt, dass er die enorme Summe von rd. 27.000 Euro dem Löns-Verband spendieren möge.

Im Berichtszeitraum trat das Präsidium sieben mal in Langenhagen zusammen.

Bedanken möchte ich mich insbesondere bei den Herren Euhus, Hanne und Strelow und ganz besonders bei Herrn Mende für seinen Einsatz in Sachen Löns-Blätter. Ohne diese Herren wäre meine Arbeit nicht möglich gewesen.

Bedanken möchte ich mich aber auch bei meinem Mann Walter, der mich überall dorthin gefahren hat, wohin ich musste und wollte; es waren wieder ein paar Tausend Kilometer.

Danken möchte ich auch allen Mitgliedern, die Hermann Löns bis heute die Treue gehalten haben.

AUS DER MITGLIEDERSCHAFT

Sommerkonzert des Gemischten Chores Lachendorf

Während dieses Konzertes am 27. Juli widmete der Chor einen dreiteiligen Liederblock dem Dichter Hermann Löns

1. Es stehen drei Birken... 2. Alle Birken grünen... 3. Über die Heide

Literarische Beiträge zum 100. Tidesjahr von Hermann Löns wurden von Eginhard Knura am Anfang und am Schluss des Gesanges vorgetragen.

Protokoll der Jahreshauptversammlung

des „Verbandes der Hermann-Löns-Kreise
in Deutschland und Österreich e.V.“
am 30. August 2014
im Hotel & Restaurant „Jägerhof“
in Langenhagen Krähenwinkel



Rolf (li.) und Ernst Löns



*Monika Seidel und Heinz-Siegfried
Strelow vor der neuen Geschäfts-
stelle in Langenhagen*



Löns-Literatur im „Jägerhof“

TOP 1: Begrüßung und Feststellung der ordnungsgemäßen Ladung.

Frau Seidel begrüßt die Anwesenden. Die Tagesordnung wurde genehmigt und die ordnungsgemäße Ladung festgestellt.

Das Protokoll der Jahreshauptversammlung für 2014 lag aus und wurde nach Abstimmung nicht verlesen.

TOP 2: Gedenken an die verstorbenen Mitglieder

Es wurde der verstorbenen Mitglieder gedacht:

Frau Monika Schäfer aus Bergisch Gladbach
Herrn Claus Langenhagen aus Kiel
Herrn Gerhard Werner aus Verden
Frau Doris Weiss aus Oberhausen.

Folgende neue Mitglieder wurden genannt:

Frau Brigitte Borschke aus Radolfzell
Herr Klaus-R. Rose aus Tostedt
Herr Achim Müller aus Hannover
Herr Manfred Gross aus Bad Marienberg
Frau Irmgard Stagge-Cleinow aus Bad Fallingbostal
trat nach der Versammlung ein.

TOP 3: Jahresbericht der Präsidentin

Frau Seidel gab ihren Bericht ab. Sie nahm 30 Termine für den Verband wahr. Frau Seidel legte mit Fahrer Walter Seidel wieder mit dem Auto viele Kilometer für den Verband zurück.

Sie führte u.a. die mit vielen Fahrten verbundene Bauaufsicht für die Renovierung der Löns-Hütte und deren Umfeld durch. Die Kosten von immerhin 27.000 Euro für die Hütte, deren Bestuhlung, des Abholzens (wegen Borkenkäfer notwendig), die Anpflanzung von Bäumen, Heide usw. übernahm nach Überzeugungsarbeit von Frau Seidel der Besitzer Herr Wiebe, dem der Verband sehr dankbar ist.

TOP 4: Geschäftsbericht und Kassenbericht des Geschäftsführers.

TOP 5: Bericht der Kassenprüfer/Entlastung des Präsidiums.

Die Berichte übernahm Frau Seidel wegen Abwesenheit der Herren.

Herr Hemmerle und Herr Westphal hatten die Kasse geprüft und Richtigkeit und Vollständigkeit der Belege festgestellt. Das aktuelle Vereinsvermögen beträgt 6.592,31 Euro.

Entlastung des Präsidiums: Das Präsidium wurde einstimmig entlastet.

TOP 6: Abstimmung über die Verlegung der Geschäftsstelle.

Frau Seidel erklärte die Notwendigkeit der Verlegung, weil sie nicht mehr alle Arbeiten verrichten kann. Durch die Verlegung der Geschäftsstelle in die

Geschäftsstelle des „Heimatbundes Niedersachsen“ in Langenhagen wird die Entlastung ermöglicht.

Vom Mitglied Baller wurde vorgeschlagen, auch gleich den Sitz des Verbandes nach Langenhagen vorzunehmen. Das soll nicht geschehen, obwohl das wohl spätestens erforderlich wird, wenn Frau Seidel nicht mehr aktiv sein sollte.

Der Verlegung und der damit verbundenen Maßnahmen wurde einstimmig zugestimmt.

TOP 7: Verschiedenes/Anfragen.

Schriftliche Anträge lagen nicht vor. In den Diskussionen wurde über die Anzahl und kostenlose Lieferung der Hermann-Löns-Blätter diskutiert.

Die Jahreshauptversammlung verlief harmonisch. Sie begann vor dem Mittagessen und endete bald nach deren Fortführung im Anschluss an das Essen.

Walter Euhus, Schriftführer

AUS DER MITGLIEDSCHAFT

Neuer
Löns-Stein
in der
Lausitz
entdeckt!



Bei einem Aufenthalt in der Nähe von Forst (Niederlausitz) entdeckte unser Löns-Freund Peter Loeh einen noch unbekanntes Löns-Stein, der vermutlich seit den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts an der Straße von Döbern nach Preschen liegt und in Vergessenheit geraten war.

Löns-Freund Loeh hat ihn nach Rücksprache mit der Gemeinde gesäubert und restauriert. Er plant auch, die wieder freigelegte Schrift noch mit Gold auszuliegen.



Am 17. August versammelten sich in einer schmucken Parklandschaft der niedersächsischen Landeshauptstadt Hannover etliche Kommunalpolitiker und interessierte Bürger, um eines historischen Ereignisses zu gedenken: Fast auf den Tag genau vor 75 Jahren wurde der Hermann-Löns-Park der hannoverschen Öffentlichkeit übergeben. Der Löns-Verband und der Heimatbund Niedersachsen hatten zu diesem Anlaß auch einen Informationsstand aufgebaut und boten Löns-Bücher zum Verkauf an.

Dieser Park, dessen Gaststätte, Spazierwege sowie Wiesen einen viel frequentierten Erholungsraum bieten, entstand 1936 bis 1939 auf einem sumpfigen, für Bebauung ungeeigneten Wiesengelände, neben einer ehemaligen Tongrube, dem späteren „Annateich“ (so benannt nach dem benachbarten Pflegeheim Annastift). Entworfen wurde der Park, der eine typische niedersächsische Auenlandschaft darstellen soll, von den Architekten Hans Klüppelberg und Wilhelm Hübötter. Auf 86 Hektar umfasst er vier Hektar Teichfläche, aufgelockerte Baumgruppen und Wiesen, eine Kleingartenanlage mit Gastronomie sowie ein historisches Ensemble mit einem niedersächsischen Hallenhaus von 1720 aus dem Dorf Wettmar, einem 1637 erbauten Speicher aus Eystrup sowie der 1701 errichteten hannoverschen Bockwindmühle, die ursprünglich ihren Platz auf dem „Bärenrondell“ am hannoverschen Aegidientorplatz hatte, bevor sie über Jahrzehnte auf eine Wanderschaft im Raum Hannover und Celle ging.

Bei der Anlage des Parkes waren erhebliche Erdbewegungen nötig, um eine Auenlandschaft mit entsprechenden Gewässern entstehen zu lassen. Im Jahr 1938 konnte das historische Bauernhaus als Ausflugsgaststätte eröffnet werden, und am 18. August 1939 erhielt die nun vollendete Anlage offiziell den Namen „Hermann-Löns-Park“.

Warum aber wurde der Hermann-Löns-Park nach dem Dichter und Naturschützer benannt? Darauf findet sich in der Literatur keine schlüssige Antwort – wie man ja auch nicht weiß, warum in Hildesheim etwa zeitgleich ein Wäldchen zwischen Großem Saatner und Innerste den Namen „Lönsbruch“ erhielt. Es war offenbar der Zeitgeist, der zu der Namenswahl führte. Und er passte ja auch zu einer idealisierten niedersächsischen Parklandschaft.

Dabei gibt es durchaus einen Bezug von Hermann Löns und dem Gebiet um den nach ihm benannten Park. Das Gelände schließt sich über die Eilenriede – von Löns oft beschrieben – im Südosten direkt an den Tierpark an, von dem Aadje Ziesenis wußte: „Die Stadt Hannover hat zwei Veranstaltungen für wilde Tiere, den Zologen und den Tiergarten. Im Zologen sind die Tiere abgesperrt und die Menschen gehen frei herum. Im Tiergarten laufen die Tiere frei herum, die Menschen sind eingesperrt.“ Im Westen des Hermann-Löns-Parkes aber liegt jener feuchte Teil der Eilenriede, von deren Mückenplage das „Kleefelder Villenlied“, unter dem Pseudonym „Fritz von der Leine“ erschienen, kündet.

Die Mücken findet man auch heute noch vor. Vor allem aber bietet das Gelände des Hermann-Löns-Parks durch seinen Nährstoffreichtum und hohen Kalkgehalt beste Voraussetzungen für einen artenreichen Eichen-Hainbuchen-Wald und feuchte Wiesen, auf denen sogar Orchideen gedeihen. Und mit ca. 47 Vogelarten, darunter Nachtigallen und Beutelmeisen, sowie acht Fledermausarten besitzt der Park für den innerstädtischen Bereich einen äußerst beachtlichen Artenreichtum.

Heinz-Siegfried Strelow



Unsere Löns-Feier in Pulkau

Am 30. August trafen sich wieder die Löns-Freunde aus Österreich in Pulkau beim „Löns-Stein“ am Heidberg. Es galt im Rahmen unserer Feierstunde wieder Hermann Löns zu gedenken.

Leider konnte ich die Feier diesmal nicht leiten, da ich knapp vorher erkrankte und ins Krankenhaus musste. Ich bat daher Löns-Freund Hofbauer (der ja schon immer bei den Löns-Feiern dabei war) für mich einzuspringen. Harald Hofbauer sagte spontan zu, obwohl er meine Unterlagen für den Ablauf erst knapp vor Beginn erhalten würde. Er leitete souverän die ganze Feier, die ja auch im Zeichen des 100. Todestages von Löns stand. Ich danke Harald Hofbauer sehr, durch sein Einspringen hat er die diesjährige Löns-Feier gerettet, die sonst vielleicht hätte abgesagt werden müssen. Danken möchte ich auch Herrn Mag. Harald Morgenthaler für das gelungene Vortragen der von mir ausgesuchten Löns-Gedichte und -Texte. Wie immer wirkten mit die Chorvereinigung Pulkau und das Jagdhornbläsercorps. Wir freuen uns jedes Jahr für ihr Kommen und danken! Der Verschönerungsverein Pulkau hat dankenswerterweise zusätzliche Sitzgelegenheiten herangeschafft und die vorhandenen Bänke renoviert. Auch dafür sei herzlich gedankt.

Ich hoffe, nächstes Jahr wieder die Löns-Feier leiten zu können und freue mich schon auf ein Wiedersehen mit vielen Löns-Freunden!

„Löns-Freunde erzählen aus ihrem Leben“

Berichten möchte ich noch, dass ein langjähriger Löns-Freund aus Österreich unter dem Pseudonym Bodo F. Hagen soeben das Manuskript eines neuen Löns-Buches unter dem obigen Arbeitstitel fertiggestellt hat. Kurz zum Inhalt: Anlässlich von Löns-Feiern treffen sich verschiedene Besucher, singen Löns-Lieder und kommen dann auf die Idee, interessante Begebenheiten aus ihrem Leben zu erzählen, oft auch im Zusammenhang mit Hermann Löns. Natürlich wird auch über die Pulkauer Feier gesprochen. Das Buch wird in den nächsten Wochen erscheinen und eine Besprechung erfolgt im nächsten Heft.

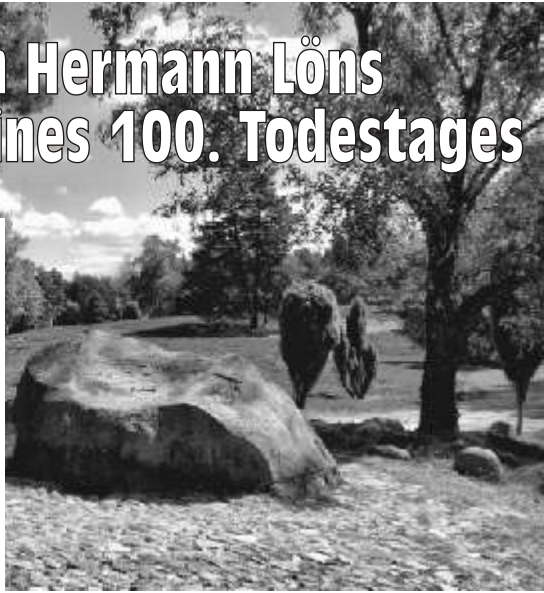


*Herzliche Weihnachtswünsche und ein glückliches neues Jahr
allen Löns-Freunden in Österreich und Deutschland!*

Harald Cajka



Gedenken an Hermann Löns anlässlich seines 100. Todestages



**Festrede von Helma Spöring,
Erste Kreisrätin des Heidekreises,
zur Feierstunde am Lönsgrab
am 31. August 2014**

In der Lüneburger Heide scheint Hermann Löns allgegenwärtig zu sein. Walsrode nennt sich die Hermann-Löns-Stadt. So gibt es allein in Walsrode und Bad Fallingb. die Hermann-Löns-Straße, den Tietlinger Lönsweg, die Gaststätte Löns-Stuben und die Hinweisschilder zum Löns-Grab im Tietlinger Wacholderhain. Geehrt wird mit diesen Benennungen, die übrigens gern auch für Liköre und Schnäpse gewählt wurden, ein Schriftsteller, der als Heide-Dichter schlechthin gilt, ja der mit dieser Landschaft so in eins gesetzt wird, dass man fast von einer Löns-Heide sprechen könnte. Immerhin stammt unsere „Regionalhymne“ „Auf der Lüneburger Heide“ von ihm. Daher haben wir zu unserer heutigen Feierstunde auch mit diesem Lied begonnen.

Hermann Löns hat nicht nur die Lüneburger Heide berühmt gemacht. In vielen unübertroffenen Geschichten die Jagd geschildert und den echten Jäger, nein, er hat als erster deutscher Tierschriftsteller das Tier in den Mittelpunkt seiner Erzählungen gestellt.

Die Popularität von Hermann Löns ist ein erstaunliches Phänomen, vor allem, wenn man sich vor Augen führt, dass den vielen verehrenden Stimmen auch zahlreiche höchst kritische Äußerungen gegenübergestellt werden können. Löns wurde als „Wegbereiter der Blut-und-Boden-Ideologie“ (Thomas Dupke) angegriffen, sein Werk gar für ein Gebräu aus „banalsten Gedichten“ und „Provinzprosa“ gehalten, „für die der Ausdruck Kitsch noch ein Euphemismus ist.“ (Hans-Albrecht Koch)

Was hat es nun mit Hermann Löns wirklich auf sich, dessen Todestag sich in diesem Jahr zum 100. mal jährt?

Die Natur und die Tiere waren von Kind an seine Leidenschaft. Schon als Gymnasiast in Deutsch-Krone/Westpreußen, wo sein Vater Gymnasiallehrer war, erstaunte er alle mit seinem ungewöhnlichen naturwissenschaftlichen Kenntnissen. Wie Kulm/Weichsel, wo Löns als erstes von 14 Kindern am 29. August 1866 geboren wurde, so lag auch Deutsch-Krone in herrlicher Wald- und Seenlandschaft. Hier konnte er auf seinen Streifzügen Pflanzen studieren und Tiere beobachten.

Löns erblickte somit auch nicht das Licht der Welt „auf der Lüneburger Heide“, „in dem wunderschönen Land“, das später von Fremdenverkehrsfachleuten schlichtweg zum „Löns-Land“ stilisiert wurde.

Da es bei einem Schriftsteller immer am besten ist, ihm selbst möglichst oft das Wort zu erteilen, also nicht über ihn zu sprechen, sondern ihn im Originalton zu hören, soll Hermann Löns die Gelegenheit haben, sich Ihnen gegenüber selbst einzuführen:

„...geboren bin ich als Sohn mäßig begüterter, rechtlicher Eltern. Wann, weiß ich nicht mehr; es ist schon zu lange her...

Schon in aller Morgenfrühe meiner Existenz zeigte ich eine auffallende Begabung für die schriftstellerische Tätigkeit, in dem ich mit fünf Jahren ein volles Tintenfass mit in mein Bett nahm. Am anderen Morgen kannten mich meine Eltern nicht wieder...

Später schriftstellerte ich vermitteltst Kreidefrüchten eifrig an Hauswänden, Bauplanken und Zäunen und lenkte vielfach die Aufmerksamkeit höherer Persönlichkeiten, wie Lehrer, Schutzleute und so weiter, auf mich.

In der Folge erkrankte ich schwer an der Dichteritis, besang erst meine Mitschüler, die mir nicht, und einige junge Damen, die mir um so besser gefielen, aber niemals mehr als sechse auf einmal. Dann gab ich das Dichten auf und trachtete danach, ein geachteter Mitbürger zu werden. Da es mir an den nötigen Konnex- und Protektionen fehlte, kehrte ich reuevoll wieder zu den Sünden der

Jugend zurück und besprach jahrelang in Vers und Prosa in ernster und besonnener Weise die Verhältnisse von Hannover-Linden u.[nd] U.[mgebung], was mir rosa Briefe, Veilchenbuketts, Nusstorten und einige Presseprozesse einbrachte, was ich aber alles bei guter Gesundheit überstand..."

Löns führte, wie es bei phantasiebegabten Kindern öfters vorkommt, das Leben eines Einzelgängers. Er liebte es, stundenlang durch die Natur zu streifen. In seiner autobiografischen Schrift „Von Ost nach West“ berichtet er: „Schon damals war ich der Heide angeschworen. Ich konnte vor Freude über die Pracht des maigrünen Buchenwaldes nasse Augen bekommen, aber die Heide, Kiefernwälder, Moore und Brüche lockten mich doch mehr. Ähnlich ging es mir mit den Menschen; auch bei ihnen lockte mich das Ursprüngliche. Ich war der Freund der Hütejungen, Fischerknechte, Waldarbeiter; meine sehr zivilisierten Mitschüler, die mit sechzehn Jahren Zigaretten rauchten und Fensterpromenaden machten, langweilten mich. Einer meiner Lehrer sagte mir einmal: ‚Gewöhnen Sie sich die Tendenz nach unten ab! Es ist mir nicht gelungen. [...] Mir schmeckt es stets besser, wenn ich am gescheuerten Tische über den Daumen frühstücke, als wenn ich mich in Frack und Lack zwischen weißen Schultern durch zehn Gänge durchesse und Konversation machen muss.“

Nach dem Abitur 1886 begann Löns in verschiedenen Fächern und Orten zu studieren, 1889 wechselt Löns dann zurück nach Münster, wo er sich auf Wunsch des Vaters dem Studium der Mathematik und der Naturwissenschaften verschreibt. Im Jahr darauf verlobt sich der 24-jährige Löns mit der Kellnerin Elisabeth Erbeck, gesch. Müller. Er gibt sein Studium ohne Abschluss auf, woraufhin es zum endgültigen Bruch mit dem Vater kommt.

Nach der Aufgabe des Studiums ohne Abschluss versuchte Löns, mit biologischen Vorträgen und Aufsätzen seinen Lebensunterhalt zu verdienen, wendet sich dann aber dem Journalismus zu.

1893 trat er – kurz nach der Heirat mit Elisabeth – in die Redaktion des „Hannoverschen Anzeiger“ ein. Seine Wanderjahre schienen beendet zu sein.

Bekannt wurde Löns dem Hannöverschen Publikum allerdings vor allem als ein satirischer Kommentator der Begebenheiten im Rathaus. Unter dem Pseudonym „Fritz von der Leine“ nahm er in seinen wöchentlichen Kolumnen aufs Korn, was für Ungeheuerlichkeiten der Magistrat wieder ausgeheckt hatte – beispielsweise die Einführung einer kommunalen Lustbarkeitssteuer. Fritz von der Leine ist angesichts der Auswirkungen der Vergnügungssteuer bestürzt: „Ich habe einen schwarzen Schlips umgebunden, einen Trauerflor um meinen schwarzen Federhalter gebunden und die schwärzeste Tinte genommen, denn in meiner

Seele sieht es schwarzdunkelfinster aus und meine sonst so schönen blauen Augen sind schwarz umflort. [...]

Diesen Schlag verwinde ich nicht. Er ist zu hart. Das Bier besteuert man uns, die Grundstücke, wenn man welche hat, die Hunde, die Räder, die Erbtanten, das Salz, das Korn, den Schnaps, den Schampagner und die übrigen unentbehrlichen Volksnahrungsmittel, und jetzt kommt noch die Kommune und legt uns eine kommunale Lustbarkeitssteuer auf. Ich finde das einfach kommun.“ Aus Angst vor der Steuer wird kein Gastwirt inserieren, dass bei ihm „ein fideles Kappenfest stattfindet oder ein Konzert mit besonders ulkigem Programm, nein, vor jedem Vergnügungslokal wird folgende Tafel hängen: Hier wird sich nicht amüsiert!“

Doch Löns wollte sich nicht mit der Tätigkeit als Chef des Lokalteils des Hannoverschen Anzeigers und Glossenschreiber „Fritz von der Leine“ begnügen. Er hatte literarischen Ehrgeiz: „Schließlich war wohl die Jagd meine Rettung. Suche und Treibjagd langweilten mich; die heimliche Pirsch in Heide, Moor und Wald brachte mich wenigstens einige Stunden zum Nachdenken. Ich sah, während ich an Bock und Fuchs dachte, die Natur in ihren großen Umrissen; ich lernte, dass mir das Landvolk mehr bot, als das der großen Stadt. Ganz urplötzlich entstand mitten zwischen den journalistischen Arbeiten ein Gedicht, das sich sehen lassen konnte, eine Skizze, die Form besaß; ein paar tüchtige Männer, hier ein Volksschullehrer, da ein Maler, die mir Freunde wurden, boten mir mehr als die flachen Salonbekanntschaften, aber die beste Lehrerin war doch die Heide. Ich durchstreifte sie, die Büchse über das Kreuz geschlagen, nach allen Richtungen, wohnte wochenlang in der Jagdbude, lebte monatelang unter Bauern und dann, wenn ich wieder im Stadtrubel war, formte sich das, was mir der Wind, der über die Heide ging, erzählt hatte, zu fester Gestalt.“

Die „Jagdbude“ von Hermann Löns stand im Westenholzer Bruch. Bald schon, nachdem er beim „Hannoverschen Anzeiger“ angestellt worden war, machte sich Hermann Löns zu Ausflügen in die Heide auf. Er fuhr mit der Bahn von Hannover aus in diese Region, die ihm zur Gegenwelt zur Großstadt wurde, der er aber nie dauerhaft den Rücken kehrte. Eine seiner ersten Touren führte in zu den Heidebauern zwischen Walsrode und Visselhövede. Vorbild waren ihm dabei vor allem die „Heidefahrten“, die der 1851 in Fallingbostel geborene Schriftsteller und Journalist August Freudenthal veröffentlichte.

In der Dorfgastwirtschaft den Bauern lauschend, hat Löns vielleicht jenes Wortspiel gehört, dass er in seinen Roman eines Dorfes „Die Häuser vom Ohlenhof“ einfließen ließ: „Als im neuen Krüge Erntebier war und es hoch herging, denn es war schon meist Glocke elf, tat sich die Tür auf, und Jan

Ehlerßen kam herein [...]. Obgleich man es ihm ansah, dass er schon längere Zeit auf der Walze war, lud ihn der wilde Meyer aus Krusenhagen dennoch zum Mithalten ein. Als Meyer ihn fragte, wo er herkäme, antwortete er: ‚Aus Fallimholze bei Walzmichzutode‘, und alles lachte, denn man verstand gleich, dass er Fallingbostel und Walsrode meinte.“

Löns kannte die „wilde Böhme“, die aus Fallingbostel ein „berühmtes Fleckchen“ gemacht hatte. Er wusste aber auch um die negativen Auswirkungen des Fremdenverkehrs. Am Beispiel der Sieben Steinhäuser malte er die Folgen aus, die eingetreten waren, nachdem die Heide in Mode gekommen war: „Es regnete Menschen, es hagelte Volk. Sie kamen, wenn die Heide blühte, in hellen Haufen angezogen, zu Fuß und zu Rad und zu Wagen, rissen das blühende Heidkraut ab, fragten den Schnuckenschäfer dumm und albern, gaben mit weißer, roter und blauer Kreide auf den grauen Steinen an, das sie Meyer, Müller oder Schulze hießen und hinterließen stets eine Unmenge von Wurstpellen, Eierschalen, Stullenpapier, Stanniol, Konservenbüchsen und Flaschenscherben und manchmal auch einen kleinen Heidbrand, so dass der Oberförster eine Tafel aufstellen mit Androhung von soundso viel Mark Strafe usw. Und sonntags musste ein Forstarbeiter dort Schildwache stehen.“

Insbesondere in den Gedichten des „Kleinen Rosengartens“ mit ihrem volksliedhaften Ton hat Hermann Löns ein Bild von der Heide geprägt, das sich nicht zuletzt durch die zahlreichen Vertonungen der Texte bis heute in den Köpfen festgesetzt hat.

Hermann Löns suchte in der Heide vor allem Ruhe und Einsamkeit. Mit Landschaft und Natur hielt er Zwiesprache. Er befließigte, was er in seinem Gedicht „Höret“ riet: „Lass Deine Augen offen sein / Geschlossen Deinen Mund / Und wandle still, so werden dir / Geheime Dinge kund.“ Durch diese Einstellung gelangte er zu Eindrücken, die er in Heidegedichten niederschrieb, die zu Recht zu den populärsten ihrer Gattung zählen.

Heute verbindet sich der Name Löns mit großartigen Jagd-, Heide- und Tiergeschichten sowie vielen unübertroffenen Naturschilderungen.

Wie Löns über Jagd und Jäger dachte, das hat er in Gedichten und Geschichten zum besten gegeben.

Er hielt nichts von Sonntagsjägern, Rohlingen in Bürgermaske oder Leuten, die den Jagdschein als Statussymbol oder als Erlaubnis für wilde Schießwut und Mordlust betrachten, während sie ihre Seele mit Jägerlatein nähren, wie er es so treffend im „Mümmelmann“ beschreibt.

Was der Mensch Natur und Landschaft zufügte, erschreckte Löns. Die Er-

kenntnis von der Bedrohtheit der von ihm geliebten Heide war Anlass, sich für den Naturschutz zu engagieren. Er hielt auf dem 4. Niedersachsentag in Hannover 1905 eine Rede über „Die Gefährdung der Tierwelt“, verfasste für den Verein Naturschutzpark in Stuttgart Flugschriften und gehörte zu den zwölf Gründern des Heimatbundes Niedersachsen. Mit halbherzigen Phrasen wollte er sich dabei nicht abspesen lassen. 1911 kritisierte er in einem Vortrag in Bremen: „Pritzekam ist der Naturschutz, so wie wir ihn haben... Die Naturverhunzung arbeitet ‚en gros‘, der Naturschutz ‚en detail‘. Zähneknirschende Wut fasst einen, sieht man die grauenhafte Verschandelung der Landschaft.“

Es war ihm ein Graus, dass die Heide von „schwarzen Gespenstern“ überzogen wurde, von Bohrtürmen, mit denen man Erdölvorkommen aufzuspüren suchte, er missbilligte, dass die Verkoppelung die Feldmark regelrecht verhunzte und er beklagte, dass immer mehr Heideflächen urbar gemacht wurden.

Was würde Hermann Löns 100 Jahre später zu unserer heutigen Kulturlandschaft zwischen Hannover, Hamburg und Bremen sagen? Gewerbegebiet an den Autobahnen, überhaupt die Siedlungsentwicklung, Intensivierung der Land- und Forstwirtschaft, Biogas- und Windkraftanlagen, Tourismusentwicklung in Verbindung mit den Freizeitparks? Er wäre ihm ein Graus und ich bin sicher, wäre er Beschäftigter des Heidekreises, er wäre ein radikaler Naturschützer.

Trotz aller Anerkennung, die das Wirken von Löns fand, glücklich waren die Jahre nur bedingt. Persönlich hatte er manchen Schicksalsschlag zu ertragen: Die Ehe mit Elisabeth Erbeck zerbrach an Löns' nicht erfülltem Kinderwunsch – fünf Fehlgeburten hatte seine Frau zu durchleiden. 1901 kam es zur Scheidung. Die zweite Ehe hatte sich schon vorbereitet – mit Lisa Hausmann, einer Redaktionssekretärin beim Hannoverschen Anzeiger. Der lang ersehnte Sohn kam 1906 zur Welt – war jedoch geistig und körperlich behindert. Mit solchen Konflikten konnte Löns nicht umgehen. Er bewältigte sie nicht, sondern flüchtete vor ihnen.

Unstet auch sein Berufsleben: 1902 hatte er das Feuilleton der kurzlebigen „Hannoverschen Allgemeinen“ übernommen, wechselte dann ans „Tageblatt“, wo er die Lokalpolitiker nunmehr als „Ulenspiegel“ mit bissigen Versen und satirischen Betrachtungen nervte, und ließ sich 1907 als Chef der offiziellen „Schaumburg-Lippischen-Landeszeitung“ nach Bückeburg berufen. Doch der pompöse Titel konnte nicht darüber hinwegtäuschen, daß Löns „Mädchen für alles“ war – außer Setzen und Zeitungsaustragen hatte er beinahe alle andere Arbeit zu tun, die es bei einer Zeitung gibt.

Nach seiner Zeit bei der Hannoverschen Zeitung ging Löns 1907 für zwei Jahre

zur Schaumburger-Lippischen Landeszeitung. Hier schreibt Löns vor allem die Werke, welche ihn damals bekannt machten und die heute nicht mehr beachtet werden. Ausnahmen aus jener Zeit sind „Mümmelmann“ und „Aus Wald und Heide“. Und darunter auch „Der Wehrwolf“, eine „Bauernchronik aus dem Dreißigjährigen Krieg“. Geschildert wird, wie der Dreißigjährige Krieg die Bauernschaft Ödringen mitsamt dem Wulfshof und seinen Bewohnern heim-sucht. Eine Beschäftigung mit jener Zeit kann nicht umhin, Gräuel zu schildern, von marodierenden und brandschatzenden Truppen zu berichten und die Schandtaten mordlüsterner, entwurzelter Gesellen aufzuzeichnen.

Häufig wird „Der Wehrwolf“ herangezogen, um eine vermeintliche Rechts-lastigkeit des Autors im besonderen und von Heimat- und Heideliteratur im allgemeinen nachzuweisen: Der Kampfruf der Wehrwolf-Bauern „Slah doot, slah doot, al doot, all doot, all dooot!“ wird als Beleg für die Verherrlichung der Gewalt genommen und die an der Kapelle und an einem Hofgebäude an-gebrachte Hausmarke von zwei übereinanderliegenden Wolfsangeln als Vor-form des Hakenkreuzes gedeutet. Löns' Roman wird vorgehalten, prä-faschistisches Gedankengut verbreitet zu haben, wie es von den Parti-sanenkämpfern der „Werwolf-Bewegung“ am Ende des Zweiten Weltkrieges wieder aufgenommen worden sein soll – dreißig Jahre nach Hermann Löns Tod! Auch das „Matrosenlied“ mit seiner Zeile „Denn wir fahren gegen Engelland“ wurde vom Dritten Reich vereinnahmt, obwohl Löns es in einem ganz anderen historischen Kontext geschrieben hatte. Wer dies nicht beachtet, der müsste auch Franz Liszt dafür verantwortlich machen, dass mit einem Stück aus seinen „Les Préludes“ die Sondermeldungen des Oberkommandos der Wehrmacht eingeleitet wurden!

Löns kehrte 1910 nach Hannover zurück, nach der Trennung von seiner zweiten Frau begannen die Jahre der Krise.

Statt sich das Scheitern der Ehe einzugestehen und für klare Verhältnisse zu sorgen, vagabundierte Löns lieber von August 1911 bis Juni 1912 durch Deutschland, Österreich, die Schweiz und Holland.

Danach kehrte Löns nach Hannover zurück. Wegen der gerichtlichen Pfän-dungsbeschlüsse hauste er fortan in Leihmöbeln und ließ sich seine Honorare in bar auszahlen.

Allmählich besserten sich aber seine finanziellen Verhältnisse. Seine Bücher fanden Beachtung, die Einnahmen wuchsen.

Dann kam der Krieg. Löns, der sich andernorts zwar als „Teutone hoch vier“ bezeichnete, der im „Wehrwolf“ das Recht zur Selbstverteidigung pries – dieser

Hermann Löns zählte nicht zu den sich öffentlich produzierenden Hurra-Patrioten. Er reihte sich nicht ein in die Riege der Kriegsbefürworter, die von Gerhart Hauptmann bis zu Thomas Mann reichte. In den Krieg ziehen, das wollte der 48-Jährige, aber nicht als Kriegsberichterstatter in der Etappe, sondern als einfacher Soldat.

In seinem Tagebuch hatte Löns ohne Beschönigung, ohne jedes falsche Pathos seine Eindrücke von einem Krieg festgehalten, der ihn zu der Erkenntnis brachte: „Leben ist Sterben, Werden, Verderben.“ Der letzte Tagebucheintrag lautet: „Auf Straße Pferdetransport als dunkles Geschlängel. Im Norden schießen unsere mit Schrapnells nach Fliegern. Der ganze helle Himmel voll von goldgelben Wolken mit Blitzlichtern. Erbsensuppe (schmeckt wieder). Tee, der Leutnant gibt Burgunder zu. Frohe Stimmung, und es geht in die Linie“ – „Wovon er“, wie ein Kamerad hinzufügte, „nicht mehr zurückkommen sollte [...].“

Bereits am 26. September 1914 starb Hermann Löns bei einem Sturmangriff in der Nähe von Loivre. Kameraden bestatteten ihn auf dem Schlachtfeld. Die Lage des Grabes wurde nur in einer nachträglich gefertigten Skizze festgehalten.

Ein französischer Bauer entdeckte dann Anfang Januar 1933 beim Pflügen Skelettteile und eine Erkennungsmarke. Die letzte Ruhestätte für die 1934 von Frankreich nach Deutschland überführten Gebeine fand Löns 1935 im Tietlinger Wacholderhain.

Hermann Löns war damit in jene Landschaft zurückgekehrt, die nicht nur bis heute mit seinem Namen gleichgesetzt wird, sondern die ihrerseits auch, wie Bernhard Fleses zu Löns' 50. Geburtstag 1916 in der Frankfurter Zeitung schrieb, zur Charakterisierung des Schriftstellers taugt: „Sein Wesen zeigte die Trockenheit des Heidelandes, stachlicht war es wie Wacholder, weich wie Birkenwehen, hart wie das Holz seiner geliebten Hofeichen, herb wie Novemberheide, düster wie Moor im Dezember und wiederum reich aufsprießend wie Wildwuchs am Moorgraben, einsam und verschlossen wie ein Heidekolk und wieder lose und launig, wie Sommerwind über Heideblüte, immer aber erfüllt von der Sehnsucht, die von blaudämmernden Föhrenwäldern in der Ferne geweckt wird. In keinem Menschen ist mir je ein so vollkommener Einklang zwischen Persönlichkeit und Landschaft begegnet wie bei Löns.“

Fleses versucht nicht, die durchaus widersprüchliche Persönlichkeit von Hermann Löns zu erklären. Der Schriftsteller und Journalist, der Natur- und Heimatdichter, der Jäger und Naturschützer Hermann Löns hat sicherlich manche Seite in seinem Leben und seinem Werk, die irritiert und uns zu schaffen macht. Aber es gilt, Löns nicht mit ideologischen Scheuklappen zu betrachten, sondern

er verdient es, gelesen zu werden. Dafür spricht sich sogar die linke „Tageszeitung“ aus. Am 21. Oktober 2008 kam Michael Quasthoff in ihr zu dem Urteil: „Denn der verkrachte Medizinstudent war eben auch ein erstklassiger Journalist und konservativer Kapitalismuskritiker, eine schillernde und durchaus genialische Persönlichkeit, die mit ihren Irrungen und Wirrungen genau besehen nicht viel exzentrischer wirkt als andere Vertreter der Zeit wie Friedrich Nietzsche, Stefan George oder Gerhard Hauptmann.“

Und wenn niemand geringer als Bertolt Brecht 1919 seine Freundin Bie Banholzer aufforderte: „Lerne vor allem die Lönslieder auswendig“, dann sollten wir dies beherzigen und wie wir es heute tun, die Lieder auch singen.

Mit Geschichten und Liedern hat Hermann Löns die Lüneburger Heide berühmt gemacht und insbesondere unsere Region hat damit Hermann Löns viel zu verdanken.

100 Jahre danach hat sich natürlich die Lüneburger Heide verändert, vielleicht mit Ausnahme des Naturschutzgebietes.

Durch die Lage zwischen den Metropolen hat es einen Zuzug von vielen Menschen gegeben, die dort arbeiten und hier in der herrlichen Landschaft leben.

Der Tourismus in der Lüneburger Heide beschränkt sich nicht nur auf die Heideblüte sondern findet heute beinah das ganze Jahr statt und ist zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor für den Heidekreis geworden.

Auch die Heidjer sind weltoffener geworden. Der Charme der Städte und Dörfer mit den mittelalterlichen Klöstern und Kirchen ist noch zu erkennen. Aber so manche Entwicklung hätte Hermann Löns als Journalist und Dichter ganz sicher kritisch begleitet.

DIES & DAS

Hermann Löns in der Fußball-Bundesliga!



Paderborn. Noch fehlen die beiden Buffet-Stationen und die Theke, genauso wie die acht Fernseher, die an den Wänden aufgehängt werden. Auch die Pflanzen und die Deko folgen erst in den nächsten Tagen. An der Ausstattung des neuen VIP-Luxuszelts des SC Paderborn – in Anlehnung an das alte Stadion in Schloß Neuhaus Hermann-Löns-Lounge genannt – wird noch bis kurz vor dem Bundesliga-Start gegen Mainz gearbeitet...



In dem von Walter Euhus veröffentlichten Buch „Hermann Löns künstlerisch dargestellt und viele Löns-Geschichten“ (Langenhagen 2013) wird auf S. 20 ein Löns-Portrait von Karl Bauer abgedruckt.

Es dürfte nur wenigen bekannt sein, dass der 1868 in Stuttgart geborene Grafiker und Maler noch ein weiteres Bild von Hermann Löns geschaffen hat. Dieses Löns-Portrait ist auf vier Quartett-Spielkarten zu sehen. Jede Karte ist mit einer unterschiedlichen Gedichtstrophe bzw. einem Zitat aus Löns' „Wehrwolf“ versehen. Dieses Quartett deutscher Dichter wurde 1937 im Verlag Josef Scholz in Mainz verlegt. Der Württemberger Karl Bauer, Maler, Grafiker und Schriftsteller, studierte in seiner Geburtsstadt Stuttgart, später in München und schließlich an der angesehenen und bekannten Académie Julian in Paris. 1942 verstarb er in München. Karl Bauer ist eine umstrittene Persönlichkeit, da er auch mit den Größen des Nationalsozialismus verkehrte und mehrere Personen der Führungsriege portraitierte, u.a. Joseph Goebbels und Adolf Hitler. 1938 verlieh ihm Hitler zu seinem 70. Geburtstag die Goethe-Medaille. Dies zeigt einmal mehr seine Nähe zur NS-Spitze.

Nach dem zweiten Weltkrieg erschien ein weiteres Quartett mit deutschen Dichter-Persönlichkeiten. Hierin ist aber nur eine Spielkarte enthalten, die ein Löns-Portrait zielt. Abgebildet ist die Foto-Radierung aus dem Kunstverlag Franz Hanfstaengel in München. (Abbildung siehe o.g. Buch von Walter Euhus, S. 133). Dieses Quartett wurde 1952 von der Stralsunder Spielkartenfabrik Stuttgart herausgegeben.

Ob es noch weitere Quartett-Spiele gibt, die eine Abbildung von Hermann Löns zeigen, ist mir nicht bekannt.

Karl Rolf Lückel

AUS DER MITGLIEDSCHAFT

Der Löns-Verband trauert um sein Mitglied
Monika Weiß, Bergisch Gladbach
Wir werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren

Neue Mitglieder

Ich begrüße herzlich unsere neuen Mitglieder
Achim Müller, Hannover, Manfred Gross, Bad Marienberg
Irmgard Stagge-Cleinow, Bad Fallingbostal
Karheinz Roth, Trier

und bedanke mich bei allen Löns-Freunden, die dem Verband die Treue
gehalten haben.

Ihre Monika Seidel, Präsidentin

*Herzlichen Glückwunsch
zum Geburtstag*



60 Jahre **80 Jahre**

Lutz Kesselhut, Braunschweig

Dr. Günther Oehme, Halle/Saale

70 Jahre

Christel Dietrich, Böhme

Waltraut Proescholdt, Walsrode

90 Jahre

Mathias Duus, Flensburg

93 Jahre

Friedrich Schwarz, Lauterbach

Monika Seidel, Präsidentin

In dieser Rubrik erscheinen die Geburtstage der Mitglieder
zum 60. Geburtstag, die 70. und 80. Geburtstage,
und die ab 90 Jahre, soweit die Daten der Geschäftsstelle vorliegen



VERBAND DER HERMANN-LÖNS-KREISE
IN DEUTSCHLAND UND ÖSTERREICH E.V.
Geschäftsstelle: Walsroder Straße 89
30851 Langenhagen
Tel.: 0511/323490, www.loens-verband.de



Präsidentin: Monika Seidel, Flachsroten 4, 29664 Walsrode, Tel. 05161/6777
Vizepräsident: Harald Cajka, Hauptstraße 60 A/14,
A-3021 Preßbaum bei Wien, Tel. 0043/2233/52792
Vizepräsident: Heinz-Siegfried Strelow, M.A.,
Wilhelm-Kaune-Weg 25, 31319 Sehnde, Tel. 05138/616008
Geschäftsführer: Dr. Jens Kullik, Henning-Storm-Straße 11, 25524 Itzehoe
Pressesprecher und PR: Winfried Mende, Osterplatz 32, 31787 Hameln,
Tel. 05151/61491, E-Mail winfried.mende@t-online.de
Referent für Öffentlichkeitsarbeit: Marc Meier zu Hartum, In der Mark 93,
44869 Bochum-Wattenscheid, Tel. 02327/71559
Schriftführer: Walter Euhus, Deisterweg 15 B, 30851 Langenhagen,
Tel. 0511/731474, E-Mail w.euhus@t-online.de
Geschäftskonten: Kreissparkasse Walsrode,
IBAN DE80 2515 2375 0001 3418 90
Volksbank Lüneburger Heide eG, Walsrode,
IBAN DE74 240 60 300 730 9094 800
Spendenkonto Löns-Gedenkstätten:
Kreissparkasse Walsrode IBAN DE49 2515 2375 0001 4975 51

Wir bitten, bei Umzügen oder Adressenänderungen umgehend die neue Anschrift dem Präsidium oder der Schriftleitung der Löns-Blätter mitzuteilen, damit sparen wir unnötige Ausgaben für Porti!



Die Hermann-Löns-Blätter sind auch unter www.loens-verband.de als elektronisches Archiv abrufbar

IMPRESSUM

HERMANN - L Ö N S - B L Ä T T E R

Schriftleitung: Winfried Mende, Osterplatz 32, 31787 Hameln,
Tel. 05151/61491, E-Mail winfried.mende@t-online.de

Die namentlich gekennzeichneten Beiträge geben die persönliche Auffassung der Verfasser wieder. Die Schriftleitung behält sich die redaktionelle Bearbeitung, einschließlich leichter Kürzungen der Beiträge vor. Kostenloser Abdruck nach vorheriger Genehmigung der Schriftleitung gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann keine Haftung übernommen werden. Die Hermann-Löns-Blätter erscheinen dreimal im Jahr. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Sollte der Inhalt oder die Gestaltung einzelner Seiten oder Teile dieses Heftes Rechte Dritter oder gesetzliche Bestimmungen verletzen oder in irgendeiner Form wettbewerbsrechtliche Probleme hervorbringen, so bitten wir unter Berufung auf § 8 Abs. 4 UWG, um eine angemessene, ausreichend erläuternde und schnelle Nachricht ohne Kostennote. Die Einschaltung eines Anwaltes, zur für den Herausgeber kostenpflichtigen Abmahnung, entspricht nicht dessen wirklichen oder mutmaßlichen Willen und würde damit einen Verstoß gegen § 13 Abs. 5 UWG, wegen Verfolgung sachfremder Ziele als beherrschendes Motiv der Verfahreseinleitung, insbesondere einer Kostenzielungsabsicht als eigentliche Triebfeder, sowie einen Verstoß gegen die Schadensminderungspflicht darstellen.

